

Allerlei

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **26 (1951)**

Heft 6

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ALLERLEI

Sonnenschutz – wissenschaftlich betrachtet

sfd. Das mit dem Auge wahrnehmbare Sonnenlicht stellt nur einen kleinen Teil der Energie dar, die von der Sonne ausgeschiedt wird. Der Wissenschaftler weiß, daß «Licht» eine elektromagnetische Strahlung darstellt, welche sich wellenartig im Raum fortpflanzt, wobei die Länge der einzelnen Wellen verschieden ist; für die kürzesten Lichtstrahlen beträgt sie nur einen kleinen Bruchteil von Zentimetern, für die längsten Radiowellen dagegen mehr als einen Kilometer.

Die kurzen Wellen sind es, mit denen wir uns beim Sonnenschutz zu befassen haben. Sie liegen unterhalb des für uns noch sichtbaren Violetts, und man nennt sie deshalb ultraviolette Wellen. Sie sind schuld daran, wenn sich nach einem ausgedehnten Sonnenbad unsere Haut rötet und entzündet.

Für zwei Strahlungen interessiert sich der Sonnenschutz-Chemiker besonders. Beide liegen im Ultraviolett, und ihre Wellenlänge unterscheidet sich nur um ein Geringes. Die erste, etwas längere Welle, regt unsere Haut zur Bildung von *Pigmenten* an. Sie verschafft uns die vielbegehrte Bräune. Aber hart neben ihr liegt, mit ganz wenig kürzerer Wellenlänge, ihre gefährliche Schwester, welche durch Zerstörung gewisser Hautzellen *Sonnenbrand*, Rötung und Entzündung der Haut verursacht. Ziel des Sonnenschutzes ist,

die gefährliche Strahlung von der Haut fernzuhalten und die pigmentbildenden Wellen durchzulassen. Man kennt nun eine ganze Reihe von Stoffen, welche die Fähigkeit haben, gerade die Strahlung mit der gefährlichen Wellenlänge aufzufangen, zu verschlucken. Solche Stoffe ergeben, wenn man sie einer kosmetischen Crème, einem Öl oder Tonikum einverleibt, ausgezeichnete Sonnenschutzmittel. Sie dürfen aber die Haut nicht reizen, müssen sich mit der Basis vertragen und sollen durch die Bestrahlung selber nicht verändert werden. Daraus ergeben sich komplizierte Probleme, und ein gutes Sonnenschutzpräparat kann nur in enger Zusammenarbeit zwischen Chemie, Medizin und Kosmetik entstehen.

T. Koepfel.

Humor

Der siebenjährige Gordon Everard in Cleethorpes (England) ist ein kluger angehender Mann; er hat eine Freundin namens Valerie und weiß, daß Jungvermählte es schwer haben, angesichts der Wohnungsknappheit ein sogenanntes trautes Heim zu finden.

So schrieb denn Gordon an den Stadtrat von Cleethorpes ein Gesuch. Darin stand, man möge ihn auf die Warteliste für freiwerdende Wohnungen setzen. Gordon hofft, daß er bis zum Zeitpunkt seiner Vermählung an der Spitze der Warteliste für eine Wohnung stehen werde.

Gt.

LITERATUR

Ein Jubiläum, das nicht laut gefeiert wird

Es ist nun zwanzig Jahre her, seit in Olten das *Schweizerische Jugendschriftenwerk* gegründet wurde. Wenn die Gründer und Initianten des Jugendschriftenwerkes auf die Arbeit schauen, die in diesen zwanzig Jahren geleistet worden ist, so haben sie allen Grund, zufrieden zu sein.

Vor zwanzig Jahren stand es noch übel um die einheimische Jugendliteratur. Es gab wohl einige sehr gute Jugendschriftsteller und -schriftstellerinnen, doch wurde ihr wertvoller Einfluß immer wieder in Frage gestellt durch die Fülle von Schundschriften und ausgesprochen unschweizerischer Literatur, die in großen Mengen in unser Land kam. Tausende von billigen, an die niedersten Instinkte appellierenden Schundheftlein kursierten unter den Jugendlichen, und wenn auch gesunde, guterzogene Buben und Mädchen davon wenig berührt wurden, so machte sich der schlechte Einfluß dieser Literatur doch in gefährlicher Weise auf schwache, gefährdete Naturen geltend.

Lehrer und Freunde der Jugend stellten eine Untersuchung über die Verbreitung der Schundliteratur unter 3500 Schülern an. Die Ergebnisse waren dermaßen erschreckend, daß der Ruf nach sofortigen Gegenmaßnahmen dringend erhoben wurde. Gegenmaßnahmen durften aber nicht darin bestehen, den Schülern die Hefte einfach wegzunehmen, sondern man mußte ihnen an Stelle des Schundes etwas Gutes bieten. Aus diesen Überlegungen heraus wurde das «Schweizerische Jugendschriftenwerk» gegründet.

Von Anfang an war man sich klar darüber, daß die SJW-Hefte spannend sein mußten. Moralisierende Schriften liebt die Jugend wenig; sie sucht Abenteuer, Spannung, romantische Erlebnisse – sonst würden die Jungen ja gar nicht nach John Kling und Frank Allan verlangen. Aber Spannung kann man auch auf gesunde, anständige Art vermitteln; dies bewiesen schon die allerersten SJW-Hefte. Die Titelblätter waren bunt und verlockend, der Preis der Hefte billig, und der Inhalt entsprach allen Bubenwünschen und Mädchenträumen. Und so setzte sich das Jugendschriftenwerk durch: Beinahe 400 SJW-Hefte wurden bis heute herausgegeben, deren Gesamtauflage bereits *acht Millionen* übersteigt. Jedes Kind weiß heute, was ein SJW-Heft ist: die Kleinen malen mit ungeschickten Fingerchen die Malhefte aus, die ABC-Schützen versuchen ihre ersten Buchstabierkünste daran. Die Größeren vertiefen sich mit Begeisterung in Indianer- und Reise Geschichten, in die Biographien großer Männer, oder sie lernen basteln und zeichnen aus besonderen Anleitungsheften, oder sie erweitern ihre naturkundlichen Kenntnisse aus entsprechenden Bändchen.

Das Schweizerische Jugendschriftenwerk ist eine nationale Tat, die deutlich zeigt, daß man die Jugend besser nicht durch Verbote erzieht, sondern dadurch, daß man dem Schlechten das Gute entgegensetzt. Obwohl dieses Jubiläum still gefeiert wird, verdient es das Schweizerische Jugendschriftenwerk, daß sich die Öffentlichkeit dankbar seiner erinnert und seine Bestrebungen nach Kräften unterstützt.

Irene Gasser.